

**Sigmar Gabriel**  
Bundesminister a.D.

Laudatio auf Bundespräsident a.D.

Prof. Dr. Horst Köhler

*anlässlich der Verleihung der  
Dag-Hammerskjöld-Ehrenmedaille 2020  
durch die Dt. Gesellschaft für die  
Vereinten Nationen e.V.*

am 10. März 2020

in Berlin

Dauer: ca. 20 Minuten

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Köhler,

sehr geehrter Herr Dzembritzki (lieber Detlef,  
VV DGVN)

meine sehr verehrten Damen und Herren,

in den letzten Tagen kam mir immer wieder ein  
besonderes Bild, eine Fotografie in den Sinn.  
(Der Fotograf Christian Irrgang hat es gemacht)

Es ist ein Foto, dass Sie, lieber Herr Köhler,  
und Ihre Frau zeigt bei einem Staatsbesuch in  
Afrika. Bei einem Bootsausflug auf dem *Chobe  
River* in Botswana - Sonnenuntergang im  
Nationalpark.

Trotz Staatsbesuch ist es ein ganz unprotokollarisches, ja fast ein privates Foto:

Sie halten ihre Frau im Arm und beide strahlen Sie über das ganze Gesicht – überwältigt von der grandiosen Natur Afrikas. Sie teilen einen magischen Moment. (Vielleicht erinnern Sie sich.)

Es ist ein sehr persönliches und gleichzeitig ein sehr politisches Bild – denn Afrika ist zum Leitmotiv für Ihr leidenschaftliches internationales Engagement geworden.

Ein Engagement, für das Sie heute von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen mit der Dag-Hammerskjöld-Ehrenmedaille geehrt werden!

Anrede,

es ist ein Engagement, das in den 1970er Jahren keineswegs in Übersee seinen Anfang nahm - sondern in der deutschen Provinz: im schwäbischen Städtchen Herrenberg.

Denn dort haben sie damals - als junger Vater und Doktorand - gemeinsam mit ihrer Frau und Freunden einen „Dritte-Welt-Laden“ gegründet. So sagte man das damals. (Den Laden gibt es übrigens noch heute!)

Krieg in Vietnam, Allende in Chile, Ölkrise im Nahen Osten – das waren die Ereignisse, die eine ganze Generation sensibilisierten und über den deutschen Tellerrand hinausblicken ließen.

Die Fragen nach einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung und fairem Handel, nach internationaler Verantwortung und globaler Nachhaltigkeit stellten sich damals mit großem Nachdruck – und haben Sie nie wieder losgelassen.

Stattdessen haben diese Fragen Sie begleitet bei ihrer eindrucksvollen Karriere im Staatsdienst:

Als Finanzstaatssekretär waren Sie an historischen Entscheidungen beteiligt, die weit über Deutschland hinauswiesen – ich erinnere an die Europäische Währungsunion und den Weltwirtschaftsgipfel im Rahmen der G-7.

Diese internationale Perspektive haben Sie sich auch später bewahrt und weiter ausgebaut:

- in London bei der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung ~~weiter ausgebaut, um danach (1998)~~
- Und in Washington als *managing director* des Internationalen Währungsfonds (2000)

Damit wurden Sie zu einem der einflussreichsten Akteure im globalen Kontext zu werden – als erster Deutscher überhaupt.

Zu einer Zeit, in der sich das wiedervereinigte Deutschland oft – viel zu oft! - mit sich selbst beschäftigte, haben Sie sich mit den Interdependenzen einer globalisierten Welt auseinandergesetzt.

Diese Auseinandersetzung orientierte sich stets an Ihrem christlich geprägten Menschenbild.

Die Überlegungen des Theologen Hans Küng zu einem „Weltethos“ waren dabei für Sie eine wichtige Orientierung für eine immer enger verflochtene Weltpolitik: Es muss einen Grundkonsens über Werte und Normen geben, der unabhängig von Kultur, Religion oder Nationalität gilt.

Anrede,

das sind Überlegungen, die auch konstitutiv sind für die Entstehung und für die Arbeit der Vereinten Nationen.

Und zur „VN-Familie“ gehörten Sie, zumindest mittelbar, mit Ihrem Amt beim IWF. Und wie häufig in einer Familie, haben Sie die Vereinten Nationen mit einer Art kritischen Sympathie begleitet.

Mit großem politischen Wohlwollen für die Ziele der VN, und gleichzeitig einem ganz klaren Blick für die Spannungen innerhalb des Systems. Die Spannungen

- zwischen Idealismus und Realismus,
- zwischen Interesse und Gemeinwohl,
- zwischen Effektivität und Beteiligung,
- zwischen universellen Werten und nationaler Souveränität.

Aber Sie waren sich sehr bewusst, dass die VN nicht geschaffen wurden, „*um die Menschen in den Himmel zu bringen – sondern sie vor der Hölle zu bewahren.*“ wie es einmal Dag Hammerskjöld gesagt hat.



Zum 70. Jubiläum der Vereinten Nationen vor 5 Jahren haben Sie hier bei der DGVN ein eindruckliches Plädoyer gehalten - für internationale Kooperation, für Multilateralismus und für die Notwendigkeit starker Vereinter Nationen.

Gerade jetzt, im Zeitalter einer großen Transformation, in dem Nationalismus und Unilateralismus bedrohlich wachsen, haben Sie eindringlich geworben für einen gemeinsamen Blick auf die „vernetzte Erdfamilie“, wie Sie es genannt haben.

Anrede,

Ihre Mahnung hat seitdem an Dringlichkeit nochmals gewonnen:

Gerade jetzt, zu Beginn eines neuen Jahrzehnts, spüren wir, wie sehr wir auf diesem Globus auf einander angewiesen sind.

Denn wir werden aktuell zu Zeugen, wie die großen Herausforderung unserer Zeit selbst die größten Nationen an den Rand der Überforderung bringen – und teilweise darüber hinaus.

Wir erleben es aktuell in der Corona-Krise, die längst zu einem massiven globalen Problem geworden ist, das die ganze Welt in Atem hält.

Nicht nur gesundheitlich, sondern auch ökonomisch, weil das Virus auch die Lieferketten unserer weltweit vernetzten Wirtschaft zerreißt, Börsenkurse auf Talfahrt schickt und Arbeitsplätze gefährdet.

Und natürlich werden wir auch nur gemeinsam eine wirksame Strategie im Umgang mit dem Klimawandel finden oder Hilfe für die mehr als 70 Millionen Flüchtlinge weltweit organisieren können.

Kein Land der Welt – und sei es noch so mächtig – wird diese Jahrzehnt-Aufgaben alleine meistern!

**Ihre Mahnung, lieber Herr Köhler, das nationale Interesse zugunsten eines globalen Interesses, ja eines globalen Gemeinwohls zu überwinden, ist aktueller denn je!**

Anrede,

und gleichzeitig haben Sie nie aus den Augen verloren, dass die Kernaufgaben der VN immer längst nicht obsolet sind: **der Kampf gegen Krieg und Unfreiheit; aber auch gegen Hunger und Armut.**

Es gab einen Bericht an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, in dem es hieß:

*„Wir dürfen uns nicht beschränken auf die klassischen Fragen nach Krieg und Frieden. Sondern wir müssen daran arbeiten, wie man den Hunger in der Welt besiegt, wie man das Massenelend überwindet und die herausfordernden Ungleichheiten in den Lebensbedingungen zwischen Arm und Reich.“*

Das ist ein Zitat aus dem Abschlussbericht der sogenannten „Nord-Süd-Kommission“. Willy Brandt hat ihn vorgelegt - im Jahr 1980. Auch 40 Jahre später haben die Themen des Brandt-Reports nichts von ihrer beklemmenden Dringlichkeit verloren.

Es sind die Themen, die auch Sie umtreiben und die Ihnen immer wieder begegnet sind - vor allem in Afrika.

Bei einer Afrika-Reise <sup>im Jahr 2020</sup> als IWF-Chef - <sup>im Jahr</sup> ~~2000~~ <sup>2008</sup> war das - sind Sie „aufgewacht“, wie Sie es später einmal geschildert haben.

Bewegt angesichts der Brutalität von Armut und Not, die Sie mit eigenen Augen in einigen Ländern Afrikas zu sehen bekamen.

Und beeindruckt von der großen Würde der Menschen, denen Sie begegnet sind, der Energie, der intellektuellen und künstlerisch kreativen Kraft dieser Menschen - und von der unglaublichen Vielfalt Afrikas. Von dem großen Potenzial für eine bessere Zukunft.

Und ebenso wie auf die Vereinten Nationen, haben Sie sich auch bezogen auf den Kontinent Afrika immer eine kritische Sympathie bewahrt, einen differenzierten Blick.

Sie gehörten nie zu den Pessimisten, die Afrika als ewigen Krisen-Erdteil und *failed continent* abschreiben wollten.

Als hoffnungslosen Fall, unrettbar verloren in einem toxischen Teufelskreis von Krieg und Gewalt, Aids und Ebola, Korruption und Nepotismus.

Diesem Zerrbild von Afrika in Agonie, häufig grundiert mit Rassismus und Zynismus, sind Sie immer entschieden entgegengetreten.

Umgekehrt sind Sie auch immer dagegen gekämpft, Afrika auf als ein vermeintlich hilfebedürftiges Opfer zu betrachten.

Als einen Kontinent, dem seine koloniale Vergangenheit für immer im Wege stehen und der deswegen für unbestimmte Zeit Objekt wohlmeinender Hilfe bleiben wird.

**Weder für Fatalismus noch für Paternalismus gegenüber Afrika waren Sie als Bundespräsident zu haben.**

Im Gegenteil: „*Offen will ich sein und notfalls unbequem*“ – mit diesem Anspruch begegneten Sie entschlossen mancher gut abgehangenen Denk-Schablone in der – bis dato sehr überschaubaren- deutschen Afrika-Debatte.

Stattdessen haben Sie sich stark gemacht für einen intensiven Dialog zwischen Europa und Afrika. Wohlwissend, dass dieses eine Afrika als vermeintlich monolithischer Block natürlich gar nicht existiert.

Denn Afrikas Realitäten sind genauso vielfältig, komplex und manchmal widersprüchlich wie unsere europäischen.

Immer wieder haben Sie mit Nachdruck darauf bestanden, dass dieser Dialog auf Augenhöhe stattfinden muss.



Und so haben Sie damals auch sehr bewusst Ihre Initiative „Partnerschaft mit Afrika“ genannt – um festzustellen, dass Sie in Deutschland immer wieder fast reflexhaft auf eine „Partnerschaft für Afrika“ angesprochen wurden.

Entsprechend sensibel haben Sie auch auf das sprunghaft wachsende Interesse an Afrika reagiert, als es um die sogenannte „Bekämpfung von Fluchtursachen“ im Rahmen der Migrationsdebatte ging.

Stattdessen haben Sie fairness eingefordert und Chancengerechtigkeit für Afrika in einer global vernetzen Welt.

Fairness, wenn es darum geht, dass die Herkunft nicht über die Zukunft der jungen afrikanischen Gesellschaften entscheiden darf.<sup>1</sup>

Fairness, wenn es darum geht, strukturelle Benachteiligungen in der Handelspolitik abzubauen, z.B. bei den europäischen Agrarsubventionen.

Fairness, wenn es darum geht, welche Reformen wir von Afrika erwarten, die wir uns selbst nicht zumuten wollen.

Wenn es um den Verzicht auf materiellen Fortschritt geht, den wir selbst über Generationen genossen haben.

---

<sup>1</sup> Hier könnte man ggf. auf Köhlers eigene Biographie eingehen – damit tritt man ihm aber auch ziemlich nahe, finde ich.

Auch als *elder statesman* haben Sie sich dafür international engagiert –

- Sei es bei der Beratung der Afrikanischen Entwicklungsbank (zusammen Kofi Annan)
- Oder natürlich im VN-Kontext – nicht zuletzt als persönlicher Gesandter des VN - Generalsekretär Antonio Guterres für die West-Sahara.

Dabei ist es Ihnen bei dieser hochanspruchsvollen Mission gelungen, alle Akteure in diesem so bitteren afrikanischen Konflikt wieder an einen Tisch zu bekommen – erstmals nach zehn Jahren!

**Keine Frage: Afrika hat in Ihnen, lieber Herr Köhler, bis heute einen engen Freund und Verbündeten!**

Anrede,

lassen Sie mich daher zum Schluss nochmals auf das Foto aus Botswana zurückkommen. Es ist nicht nur ungemein sympathisch, es ist auch sehr sprechend, ja fast symbolisch - selbst in den Details.

Denn in einer Hand halten Sie ein Fernglas – und auch das ist kennzeichnend für Ihr internationales Engagement: der Blick nach vorne, über das Getümmel der Tagespolitik hinaus.

Beispielsweise als Berater von VN-Generalsekretär Ban Ki-Moon in der Vorbereitung der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung.

Aber natürlich ging es Ihnen dabei auch immer wieder um Afrika:

Als einer der ersten haben Sie in der deutschen Debatte eindringlich darauf hingewiesen, dass die Zeitenwende, die wir in der Weltpolitik erleben, auch das Verhältnis zwischen Afrika und Europa verändern wird.

Denn die abnehmende Strahlkraft des westlichen Modells geht auch einher mit einer neuen Positionsbestimmung Afrikas in dieser Welt im Wandel. Mit neuen Prioritäten – und auch neuen Partnern.

Der wachsende Einfluss Chinas beispielsweise verweist auf Alternativen jenseits der ehemaligen Kolonialmächte in Europa – ökonomisch, ideologisch, normativ.

Pekings Investitionspolitik in Afrika bei gleichzeitiger Flexibilität in Wertefragen hat in den letzten Jahren zahlreiche neue Verbindlichkeiten geschaffen – finanziell, aber auch politisch.

Afrikas Verhältnis zu Europa, seine Bindung an die alten Kolonialmächte ist durchaus nicht alternativlos.

Sie haben das früher als viele erkannt und auch deswegen leidenschaftlich dafür appelliert, Afrika als einen strategischen Partner zu sehen.

Immer wieder haben Sie dafür geworben, die wirtschaftliche Transformation Afrikas und den Strukturwandel Europas im Zusammenhang zu sehen – als eine gemeinsame Chance.

Immer wieder haben Sie dazu aufgefordert, ein strategisches Angebot Europas an Afrika zu formulieren, an seine so große junge Generation mit ihrer immensen Kreativität, Energie und Wagnisbereitschaft.

Dabei haben Sie wie nur wenige Beobachter in Europa nicht nur die ökonomischen und politischen, sondern auch die kulturelle Dimension im Blick gehabt.

Dazu gehört auch die gemeinsame Vergangenheit unserer Kontinente

Einer Vergangenheit, die für die Menschen Afrikas viel zu oft gewalttätig, räuberisch, ja mörderisch war.

Für uns Deutsche bedeutet das auch eine kritische Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit als Kolonialmacht in Afrika.

Einer Vergangenheit, die viel zu lange ein blinder Fleck in unserem kollektiven Gedächtnis geblieben ist.

Erst langsam etabliert sich ein geschichtspolitisches Bewusstsein und eine öffentliche Debatte dazu.

Nur zögerlich nehmen wir beispielsweise zur Kenntnis, dass sich in unseren Museen zigtausende Kunstwerke, Artefakte und Gebeine aus Afrika befinden, deren Weg nach Deutschland häufig mindestens fragwürdig gewesen ist – vorsichtig formuliert.

In Afrika ist die Debatte über Restitution, über Eigentumsrechte und auch Rückgabe häufig hingegen Ausdruck der kulturellen Selbstbehauptung.



Oder wie Sie es auf dem Evangelischen Kirchentag gesagt haben: *„Die Diskussion um die Restitution von afrikanischen Kulturgütern etwa ist für mich auch ein Test, ob wir wirklich bereit sind, den Afrikanern die Deutungshoheit über ihre Geschichte, Kultur und Identität zurückzugeben.“*

**Ich bin überzeugt – wir werden eine Debatte über unsere gemeinsame Zukunft nur den erfolgreich führen können, wenn wir uns auch der Debatte über unsere gemeinsame Vergangenheit stellen!**

Lieber Herr Köhler,

Dag Hammerskjöld hat als VN-Generalsekretär leidenschaftlich gekämpft für eine bessere Zukunft Afrikas. (Am Ende hat er diesen Kampf sogar mit seinem Leben bezahlt.)

Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu der Ehrenmedaille, die seinen Namen trägt.